

Klausur 11. Klasse

- (1) Fassen Sie den Gedankengang von E. DREWERMANN zusammen.
(9 BE)
- (2) *In unserer Kultur ist einerseits die Auffassung des ethischen Relativismus weit verbreitet. Andererseits gibt es (fundamentalistische) Gruppen und Personen, die um bestimmte moralische Fragen Denktabus aufrichten.*
Erschließen Sie, inwiefern DREWERMANN beide Phänomene als „innerlich zusammengehörend“ beschreiben könnte.
(7 BE)
- (3) Vergleichen Sie mit Hilfe Ihrer Kenntnisse aus dem Unterricht J. RATZINGERS Deutung der philosophischen Aufklärung mit Aufklärungsverständnis des vorliegenden Textes.
(8 BE)
- (4) These: *Jede Religion beruht auf Gefühlen. Weil man Gefühle grundsätzlich nicht kritisieren kann, sind alle Religionen – auch in ihren gegensätzlichen ethischen Vorstellungen – für die jeweiligen Gläubigen in gleicher Weise „wahr“.*
Nehmen Sie zu dieser These Stellung.
(6 BE)

Drewermann: Ethik und die Bewußtwerdung des Individuums

G. W. F. Hegel¹ hat in zahlreichen seiner Schriften, wie der Deutsche Idealismus insgesamt, den Umbruch von der objektiven, substantiellen Vernünftigkeit des Allgemeinen zu der erwachenden, nur auf sich selbst reflektierenden Subjektivität als »Sündenfall« schlechthin betrachtet. Mit gewissem Recht, denn die Bewußtwerdung des Individuums ist ipso facto² eine Verlagerung des geistigen Schwerpunktes aus dem Sittlich-Allgemeinen in das Persönliche und Individuelle. Das Erwachen des Selbstbewußtseins ist identisch mit der Forderung, selber entscheiden und bestimmen zu können, mithin Herr seiner selbst zu sein. Damit ist gegeben, daß die Bestimmungen der Moral fortan *nicht mehr an sich* Gültigkeit haben, indem sie unreflektiert als selbstverständliche Verpflichtung hingenommen werden können, sondern daß sie vor dem Tribunal der subjektiven Vernunft des Einzelnen sich *rechtfertigen* müssen. Ein Individuum, das seiner selbst bewußt wird, will nicht einfach mehr gehorchen, sondern als Persönlichkeit respektiert werden; es will und muß verstehen, welcher Sinn einer bestimmten moralischen Norm zukommt, und es wird diesen Sinn mit seiner eigenen Lebenssituation vergleichen und von daher beurteilen. Die Frage ist deshalb jetzt nicht mehr, ob eine bestimmte Satzung »an sich« gilt, sondern ob sie auch »für mich« gilt. Um diese Gültigkeit für mich zu erweisen, müßte die moralische Norm selbst ihre allgemeine und unabdingbare Notwendigkeit aufzeigen, eben damit aber muß sie selbst mit Reflexionsargumenten ausgestattet werden; sie gilt jetzt nicht mehr aufgrund ihres Inhaltes, sondern nur noch aufgrund der demonstrierbaren Plausibilität³ für den Einzelnen. Mit anderen Worten: Anstatt ein Gegenstand bedingungslosen Gehorsams zu sein, ist die moralische Norm nunmehr ein Gegenstand der Diskussion, und zwar nicht nur eine bestimmte Norm, sondern infrage steht die Normativität des Moralischen insgesamt. Es gibt fortan kein einziges Gesetz mehr, das nicht im Zweifelsfalle erst durch einen verständigen

¹ Hegel: deutscher Philosoph, 1770-1831

² ipso facto: durch die Tat selbst

³ plausibel: einleuchtend

25 Diskurs seine Unbezweifelbarkeit zurückerlangen müßte. Und je länger die Debatte dauert, je
mehr Argumente für eine bestimmte Norm geltend gemacht werden, desto mehr tritt zutage,
wie nötig eine solche Vielzahl von Argumenten ist, wie morsch also die moralische Norm ist,
sein muß, wenn sie nur noch durch die Masse argumentativer Stützpfeiler vor dem Zusam-
menbruch bewahrt werden kann.

30 Jede moralphilosophische Diskussion steht mithin vor der eigenartigen Dialektik⁴, daß alle
Rechtfertigungen für eine moralische Norm stillschweigend die Rechtfertigungsbedürftigkeit
dieser Norm eingestehen, also im Grunde ihre Nicht-Selbstverständlichkeit, ihre nur von Be-
dingungen und Gründen abhängige Gültigkeit zutage treten lassen. Eine ethische Norm zu
rechtfertigen, ist immer ein dialektisches Unterfangen und bedeutet stets, im Grunde die Unbe-
dingtheit ihrer Geltung zu untergraben. Die einzige »Rechtfertigung« einer moralischen Norm
35 bestünde darin, die Frage nach der Gültigkeit selbst a limine⁵ als illegitim abzuweisen und die
Norm als das keiner Rechtfertigung Bedürftige aufzurichten. Denn so ist es in der Tat: Entwe-
der ist schon die Infragestellung einer moralischen Norm selbst etwas Unmoralisches, oder der
Zweifel wird die unmittelbare Gültigkeit der Moral über kurz oder lang zerstören. Das bloße
Faktum der Diskutierbarkeit einer ethischen Norm ist daher von vornherein ein Indiz für ihre
schwindende Gültigkeit. Die wichtigsten und am meisten bindenden Werte der Moral sind stets
40 diejenigen, die zwar nicht bewußt sind, dafür aber den Hintergrund und die Basis aller bewuß-
ten Reflexion bestimmen: die durch Denktabus geschützten Zonen des Geistes sind die Räume
eigentlicher Verbindlichkeit. [...] Aber gerade solche Zonen kann das erwachende Selbstbe-
wußtsein nicht gelten lassen.

Quelle:

DREWERANN, Eugen: *Von der Unmoral der Psychotherapie - oder von der Notwendigkeit der
Suspension des Ethischen im Religiösen*. In ders.: *Psychoanalyse und Moraltheologie*, Bd. 1.
Mainz 1982, 84-86.

⁴ Dialektik: innere Gegensätzlichkeit

⁵ a limine: von vornherein